

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Die Karte von Europa und der Frieden.

Marburg, 13. Mai.

In diplomatischen Kreisen wird ein Plan erörtert, welcher bei aller Seltsamkeit die Zunft doch ernstlicher beschäftigt, als Fernerstehende und Nichteingeweihte meinen.

Nach diesem Plan hätte man in Berlin die Absicht, eine allgemeine Abrüstung vorzuschlagen und würde Deutschland die Initiative ergreifen, sobald die Nachfolge der übrigen Staaten verbürgt worden. Dies ließe sich freilich nur auf einem europäischen Kongress erreichen, dem gleichzeitig die Aufgabe zufiele, jene Fragen zu beseitigen, welche zur Stunde noch einen Gegenstand der Beunruhigung für Europa bilden.

Wenn Deutschland mit gutem Beispiele vorangehe, heißt es ferner, so müßte auch Frankreich entwaffnen, für welches in diesem Fall eine solche Maßnahme keinerlei Demüthigung wäre. Es käme nur darauf an, Frankreich für jene Wunde gewissermaßen zu entschädigen, welche ihm der letzte Krieg geschlagen und die sein Nachgeklüfte immer wieder aufstacheln. Deshalb empfehle sich, die jüngste Schöpfung der Großmächte — das Königreich Belgien — diesem Friedensbedürfnis zum Opfer zu bringen. Belgiens wallonischer (französischer) Theil, dessen Neigung und Sprache ohnehin stets nach Paris blicken lassen, eigne sich, mit Frankreich vereinigt zu werden. Diese wohlhabenden, betriebsamen, katholisch-liberalen Provinzen gleicher Nationalität böten eine genügende Entschädigung für den Verlust von Elsaß-Lothringen und für die Abtretung von Nizza,

welches Italien zurückgegeben würde. Das flämische Belgien aber, fast ausschließlich von ultramontanen Strömungen beherrscht, würde zu Holland geschlagen, dessen protestantischer Charakter dafür bürgt, daß die Klerikalen dort nicht zu großer Macht gelangen, während Sprache und Volksbewußtsein die Flämänder ohnehin zur innigsten Verbindung mit den Holländern berechtigen. Das Königreich Holland, auf diese Weise natürlich vergrößert und abgerundet, gebe alsdann die Personalunion mit dem Großherzogthume Luxemburg auf, welches als neues Reichsland wieder zum Deutschen Reich zurückkehren und gleichzeitig die Grenze desselben gegen Westen sichere.

Zur Vervollständigung der neuen Friedenskarte von Europa würde Preußen diesem Plan zu Folge das nördliche Schleswig an Dänemark abtreten. Oesterreich Ungarn und Rußland kämen in die Lage, nach Belieben über die Türkei zu verfügen. Die Hinterländer Dalmatiens und Kroatiens fielen an Oesterreich-Ungarn und Rußland würde auf der „Sagias Sophia“ in Konstantinopel wieder das „Kreuz“ erhöhen.

Nach Allem, was die europäische Diplomatie bisher gewollt und geleistet, zweifeln wir nicht, daß sie über diesen Plan ernstlich verhandelt und kann die Ausführung um so eher gelingen, weil der Feder auch das Schwert zur Verfügung steht. Nach der Selbstbestimmung der Menschen, der Völker und Staaten wird nicht gefragt und ein solcher Gewaltstreich soll den Frieden befestigen, soll die Kriegsbestie auf längere Dauer an die Kette legen oder wohl gar bändigen und zähmen?

Das verarmende Wien.

0 0 Vom Jahre 1869 bis 1872 ist die Einwohnerzahl Wiens und der Vororte um 94,000 gestiegen, vom Jahre 1872 bis 1875, also bis zur neuesten Volkszählung ergibt sich eine Vermehrung von nur 65,000.

Selbst dieses Resultat erfährt aber eine Schmälerung durch den Umstand, daß ganz neue Orte dem Wiener Polizeirayon einverleibt wurden. Die Bevölkerungszahl der neu inkorporirten Vororte beträgt ungefähr 27,000. Es ist somit eine statistische Fiktion, wenn hinsichtlich der Bevölkerung der Vororte eine Steigerung angegeben wird. Im Jahre 1872 betrug die Einwohnerzahl der Vororte 308,000, im Jahre 1875 ergibt sich die Ziffer 341,244. Bringt man nun die erwähnten 27,000 in Rechnung, so ergibt sich eine Zunahme von nicht ganz 6000, ein wahrhaft niederschmetterndes Resultat, wenn man bedenkt, daß in der vorhergehenden Periode 1869—73 die Bevölkerung der Vororte um rund 81,000 gestiegen ist. Gewiß, Ziffern haben eine große Beweiskraft.

Wenden wir uns von dem Polizeirayon dem Gemeindegebiete zu, so kommen wir zu einem anscheinend günstigeren Ergebnisse. Die Einwohnerzahl der Großkommune hat eine Erhöhung von rund 32,000 erfahren. Von dieser Steigerung entfallen 15,000 auf den zehnten Bezirk und 3000 Einwohner auf den Prater, sind noch 14,000 zu verrechnen; die innere Stadt partizipirt daran mit 3000, die Leopoldstadt mit etwas mehr als 4000, die Landstraße auch mit 4000 und der neunte Bezirk mit fast

Feuilleton.

Ein Besuch bei Dobos.

(Vom Spezial-Korrespondenten des „Organs für Räuberfreunde“.)

(Schluß.)

Herr Dobos sagte bei dieser Gelegenheit wörtlich:

„Es ist ein fatales Pech, das mich indeß aus meiner Seelenruhe nicht aufscheucht. Szegedin ist eine recht hübsche Gegend, aber ich hoffe zuversichtlich, ihm in nächster Zeit wieder den Rücken zu kehren.“

Doch schien dem Räuberhauptmann dieses Thema nicht zu behagen, und wir beeilten uns deshalb feinsüßlich, das Gespräch auf einen andern Stoff, seine Thaten und Erlebnisse, zu bringen.

„Ich bin gar nicht gern Räuber geworden“, versicherte Dobos, „aber was will man thun, meine Herren? Leben muß doch der Mensch und das Arbeiten ist so spießbürgerlich. Und nun gar Maruscha wollte ich nicht mit mir nehmen, auch meine Bursche sahen es nicht gern, aber das Frauenzimmer hing zäh wie eine Klette.“

„Ja“, fiel Fräulein Maruscha lächelnd ein, „wie leicht hätte er sich nicht eine Andere nehmen können!“

„Man hat uns sehr viele Schlechtigkeiten angedichtet“, bemerkte nun Dobos, „aber das ist große Racune von Seite dieser Polizei! Wenn es Sie interessirt, meine Herren, so will ich Ihnen darüber reinen Wein einschenken.“

Es braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden, wie gern wir auf diesen Vorschlag des Räuberhauptmannes eingingen; einen Dobos „interwiewt“ man nicht jeden Tag. Wir lassen nun den Wortlaut der Mittheilungen, die theils Dobos, theils seine Freundin machten, folgen.

„Als größte Grausamkeit wird mir“, sagte Maruscha, „die Geschichte mit dem Juden vorgeworfen, dem ich brennendes Siegelack auf die Fußsohlen geträufelt haben soll, damit er uns das Versteck seiner Baarschaft verrathe. Das ist eine ganz niederträchtige Lüge. Der alte Jude starb eines natürlichen Todes und setzte uns freiwillig zu Erben seines Vermögens ein. Daß es aber Siegelack auf der Welt gibt und wozu es gut sein kann, habe ich mir erst vom Stuhlrichter erzählen lassen.“

Dobos gab uns nun eine anschauliche Schilderung über die Vorgänge beim Ausrauben des Dorfes Szent Michal.

„Wir hatten schon drei Nächte“, erzählte er, „vergebens gelauert, und endlich wurde es uns doch zu dumm. Durch einen reinen Zufall — der Fenster weiß durch welchen — gerieth plötzlich das Dorf an drei Ecken in Brand — die Polizei war boshaft genug, mir die Brandlegung zuzuschreiben — und nun mußten wir den armen Bewohnern doch beim Ausräumen ihrer Sachen helfen. Dabei verkannte Einer unsere gute Absicht, fiel zufällig ins Feuer und verbrannte. Drei Andere wollten uns den gerechten Antheil für unsere Hilfeleistung vorenthalten und wurden niedergestochen. Da sehen Sie — und das war wirklich Alles.“

„Nicht doch“, fiel Maruscha eifrig ein; „du vergißt den Pfarrer, den wir mit uns nahmen, weil des armen Mannes Haus niedergebrannt war, und den wir später gegen 200 Gulden sofort freiließen. Was hat man darüber nicht Alles gefabelt! Und der Mann bekam doch täglich Brot und Wasser und blutete nur ein klein wenig, weil die Stricke einschnitten.“

Wir wollten nach diesen hochinteressanten Mittheilungen die Zelle verlassen, allein sowohl Dobos wie seine Freundin nöthigten uns zum Bleiben und fuhren, einmal ins Feuer gerathen, in der Erzählung ihrer pikanten Erlebnisse fort. Sie schienen sich ordentlich zu freuen, sich

6000. Die Ziffer würde nicht stimmen, wenn nicht einige andere Bezirke eine Reduktion erfahren hätten.

Die uns vorliegende Tabelle erschwert die Feststellung des Sachverhaltes. Im Jahre 1872 wurde die Garnison nicht in die gewöhnlichen Ziffern mit aufgenommen, während bei der gegenwärtigen Volkszählung die Garnison ohne besondere Rubrik geblieben ist. Wir wissen daher nicht, ob eine Vermehrung oder Verminderung der Garnison stattgefunden hat. Auch sonst mag die Methode der Volkszählung einige Abweichungen erfahren haben. Nehmen wir aber auch das Günstigste an, so ergibt sich Folgendes: Wien sammt den Vororten zählte im Jahre 1872 mit der Garnison rund 937,000 Einwohner, im Jahre 1875 genau 1,001,999, ergibt eine Vermehrung von rund 65,000 Einwohner. Davon sind die 27,000 der neuen Vororte in Abzug zu bringen, bleiben somit als reelles Resultat 38,000; davon kommen, wie gesagt, 6000 auf die Vororte und 32,000 auf die Wiener Gemeinde, auf die eigentliche Stadt.

Man wird zugeben, daß der Fortschritt der Vororte sich fast auf Null reduziert. Bedenkt man, daß auch die Vororte mit vielen Neubauten ausgestattet wurden, so ist der geringe Fortschritt einem Stillstande, ja einem Rückschritte gleich zu achten. Aber auch das Mehr, welches die eigentliche Stadt gewonnen, redet eine vernehmliche Sprache. In der inneren Stadt und in der Leopoldstadt sind ganz neue Viertel entstanden und die Bewohnerzahl ist nur um einige Tausende gestiegen. Die Wieden unterliegt dem Stillstande. Die Industriebezirke Mariahilf und Neubau aber haben einen Rückgang zu verzeichnen. Einen beträchtlichen Zuwachs haben nur die Bezirke erfahren, wo die Armuth wohnt. Man flüchtet vom glänzenden und theueren Zentrum hinaus an die Stadtgrenze. „Unter den Weißgärbern“, Erdberg, Brigittenau, Prater, endlich Favoriten, das sind die der verarmenden Bevölkerung willkommenen Asyls. Und wenn ein Zuzug stattfindet, so gilt er eben überwiegend auch nur den armen Bezirken; die Armuth zieht die Armuth an. Es ist unmöglich, hier alle die Betrachtungen niederzulegen, zu welchen die Ergebnisse der letzten Volkszählung Anregung bieten. Der Stand unserer Entwicklung ist nunmehr in Ziffern dokumentirt. Wir haben die Million überschritten, aber das Wachsthum entspricht nicht den Erwartungen, welche wir vor wenigen Jahren auf die Zukunft der Reichshauptstadt setzen durften. Aber die Ziffern der Volkszäh-

lung bedürfen noch einer Ergänzung durch andere sehr wesentliche Momente. Die Million ist voll, aber diese Million strahlt nicht mehr das intensive Leben aus, das ehemals diese Stadt auszeichnete. Die Million ist voll, aber Wien hat an wirtschaftlicher und politischer Kraft verloren. Die Million ist nicht im Stande, ihre Interessen zu schützen; es sind keine neuen Fabriken gebaut worden, wir haben keine Vermehrung der Geschäftslokale zu verzeichnen. Im Gegentheil, auf dem gesammten wirtschaftlichen Gebiete tritt uns eine Erscheinung entgegen: die Reduktion, die Massenverarmung!

Zur Geschichte des Tages.

Im böhmischen Landtag ist von jungtschechischer Seite der Antrag gestellt worden, den Jesuitenorden aufzuheben. Dieser Antrag ist nicht bloß im Allgemeinen höchst zeitgemäß: er beweist auch, daß in dieser dringlichen Frage die Freisinnigen beider Nationalitäten übereinstimmen und daß hier ein Punkt gegeben ist, von welchem aus eine weitere Vereinigung anbahnt werden kann.

Die Regierungspartei des ungarischen Oberhauses hat sich dieser Tage konstituiert und gab die Verhandlung über den wiederholten Beschluß des Abgeordnetenhauses, betreffend die Organisation der Gerichte Gelegenheit zur ersten Probe. Das Ministerium unterlag auch diesmal; denn die Aenderungen, welche an dem Entwurfe bisher vorgenommen worden, kommen selbst nach der Ansicht der Regierungskreise einer Ablehnung desselben gleich.

Die Regierungsblätter in Frankreich betheuern ihre Friedensliebe. Für den Augenblick zweifelt auch Niemand an dieser Liebe, wird ja doch mit Worten und Thaten bewiesen, daß die Rüstungen noch nicht vollendet sind, — daß aber die Stunde nicht heiß genug ersehnt und ersleht werden kann, in welcher der Rachekrieg beginnt, ist gleichfalls außer Zweifel. Und daher die allgemeine Beunruhigung und deshalb der immer festere Entschluß Bismarcks und des deutschen Volkes, die Entscheidung nicht den Franzosen zu überlassen.

Vermischte Nachrichten.

(Die Schulden europäischer Staaten.) In vielen Staaten Europas haben die Schulden derselben eine Höhe erreicht, daß die jährlichen Ausgaben an Zinsen und anderen Staatsbedürfnissen die jährlichen Staatsein-

nahmen erheblich übersteigen, so in Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien, Portugal, Dänemark etc. Eine Zusammenstellung der sämtlichen Staatsschulden Europa's ergibt die ungeheure Summe von 23.220 Millionen Thaler, an welcher Deutschland mit 1125 (darunter Preußen mit 442, Bayern mit 243, Sachsen mit 116, Württemberg mit 103, Baden mit 25 Millionen u. s. w.) Antheil haben. Von den übrigen Staaten nehmen Theil: Frankreich mit 6000 Millionen, Großbritannien mit 5280, Rußland mit 2485, Italien mit 2400, Oesterreich-Ungarn mit 1784, Spanien mit 1750, die Türkei mit 840 Millionen Th. — Davon kommen auf den Kopf der Bevölkerung: Preußen 18, Bayern 50, Sachsen 46, Württemberg 56, Baden 60 Th. . . ., Oesterreich-Ungarn 49, Großbritannien 133, Frankreich 166, Spanien 104, Italien 89, Türkei 31, Rußland 30 Thl. Welche von diesen Staaten an ihrer Schuld leicht, und welche schwer zu tragen haben, ist natürlich eine Frage, die sich nicht so leicht beantworten läßt, daß aber die bei weitem meisten Bevölkerungen schon jetzt überlastet sind, steht außer allem Zweifel.

(Religionsbekenntniß und Gebrechen.) Bei der letzten Volkszählung in Preußen ist durch eine Frage auf den Zählkarten zum ersten Mal eine genaue Ermittlung angestellt worden über die Zahl Jener, welche mit besonderen, die Bildungs- oder Erwerbsfähigkeit beeinträchtigenden Mängeln behaftet sind. Als solche Mängel sind vier anerkannt: Blindheit, Taubstummheit, Blödsinn und Irresein. Auffällig ist das Verhältniß der einzelnen Religionsgesellschaften zu den genannten körperlichen und geistigen Gebrechen: Darnach haben die Israeliten verhältnißmäßig weit mehr Leidende, als die Katholiken und Evangelischen. Die Letzteren haben weniger Blinde, Taubstumme und Irre sinnige als die Katholiken, diese aber weniger Blödsinnige als die Evangelischen. Nach der Berechnung kommen nämlich auf jede Million der einzelnen Glaubensgenossen: bei den Evangelischen 899 Blinde, 965 Taubstumme, 1436 Blödsinnige und 847 Irre sinnige — bei den Katholiken 997 Blinde, 1027 Taubstumme, 1346 Blödsinnige und 884 Irre sinnige — bei den Israeliten 1334 Blinde, 1488 Taubstumme, 1826 Blödsinnige und 1697 Irre sinnige. Es entsteht die Frage, ob die letzten großen Zahlen nicht den häufigen Ehen unter Verwandten und der geringen Neigung der Israeliten zu körperlichen Uebungen beizumessen ist, während sie sich sonst doch durch große Mäßigkeit auszeichnen.

(Oesterreichs Handelsverkehr.) Die Handelsbilanz Oesterreichs im ersten Vierteljahr 1875 trägt noch immer die Spuren der Krise deutlich an sich. Der Werth der Einfuhr übertrifft jenen der Ausfuhr um 20.4 Millionen. Die Einfuhr hat zugenommen bei: Kaffee, Tabakfabrikaten, Raps und sonstigen Samereien, Fellen und Häuten, fetten Oelen, Istrianer Weinen, Knochen, Ballonen (Eichelhälsen für Gärereien), Petroleum, Kautschuk und Gutta-percha, Chilisalpeter, Tyres, Zink; ferner bei Webe- und Wirkstoffen, Garnen, Webe- und Wirkwaaren, Eisenbahnwagen u. s. w. Zurückgeblieben ist die Einfuhr bedeutend in Getreide und Mehl (Weizen um 734.528 Zentner, Roggen um 1.640.000 Zentner, Gerste um 311.000 Zentner, Mehl um 92.000 Zentner); in Roh-eisen und anderen Eisenhalbfabrikaten, in feinen Holzwaaren, Eisenwaaren, Maschinen. Mehr ausgeführt wurden: Raffinatzucker, Tabak, Weizen, Malz Pferde, Paraffin, Bier und Branntwein, Graphit, Zinkweiß, Blei, Roheisen, Halbfabrikate von Eisen, Seidenschawls, gemeine Kleidungen; ferner zeigt sich eine Zunahme der Ausfuhr bei Senfen und Sichel, bei den Waggonen, bei den Maschinen aus Holz und Gußeisen, bei den Lokomotiven, bei einigen Kurzwaaren, bei den Bindwaaren u. s. w. Vermindert hat sich die Ausfuhr des Rohzuckers, des Hafers, Hopfens, der Kleesaat, Hanf, Schaf-

ausprechen zu können, und kamen so auch auf das Thema der kleinern Räubereien und Diebstähle zu reden.

„Wir haben uns niemals gern mit Kleinigkeiten abgegeben. Es ist nicht wahr, daß unsere armen Bursche stahlen; sie hatten oft ingrimmigen Hunger, aber nie wurden sie gewaltthätig; immer baten sie bloß artig um eine kleine Gabe und hielten dabei nur den Leuten eine Pistole oder ein Messer vor. Wenn man ihnen gab, was sie verlangten, bedankten sie sich stets sehr höflich. Mein Gott, manchmal ging aus Unvorsichtigkeit eine Pistole los oder ein dummer Teufel stürzte sich in ein Dolchmesser — wie will man uns dafür verantwortlich machen!“

„Glauben Sie uns sicher“, bemerkte Dobos, „daß wir keinen Zug von jener Scheußlichkeit und Grausamkeit besitzen, mit denen wir in der Schilderung einer skandalisüchtigen Presse bedacht wurden.“

Ich frug Herrn Dobos hierauf, ob er sich noch lange hier aufzuhalten gedenke. Er warf einen raschen Blick nach dem Eisengitter des Fensters und bemerkte hierauf lächelnd, daß er jedenfalls noch einen zweiten Besuch von uns zu erhalten hoffe, da ihm sehr viel daran liege, daß achtbare Journale die Grundlosigkeit der wider ihn erhobenen Anklagen zurückwiesen.

Ich versicherte ihn meiner vollsten Dienstbereitschaft und er geruhte mir sogar zum Abschiede die Hand zu reichen.

Während der Unterredung hatte ich auch Gelegenheit, die Einrichtung der Zelle flüchtig zu mustern, und da auch solche Aeußerlichkeiten für den Leser nicht ganz ohne Interesse sind, so sei dieselbe kurz skizzirt.

In der einen Ecke steht ein rohgezimmertes Bett, zu dessen Häupten ein Stuhl, welcher den Wasserkrug und einen Laib des schon erwähnten groben schwarzen Brotes trägt. Quer gegenüber die Pritsche, auf der wir saßen. Die Wände scheinen schon lange nicht getüncht worden zu sein und das Fenster ist vergittert.

Wohl mochten die Bewohner dieser Zelle keine besondere Sehnsucht hegen, ihren Aufenthalt hier allzusehr zu verlängern.

Wenn man den Blick ins Freie richtete, sah man die verdoppelten Wachen. Und eben als wir den berühmten Räuberhauptmann und seine heldenmüthige Gefährtin verließen, rückte ein neuer Zug Panduren heran, das Gefangenhaus von Szegedin zu umstellen.

S . . . e l e s .

wolle, rohes Leinen, rohes Streichgarn und Rammingarn; ebenso zeigt sich ein Rückgang bei den meisten Leinenwaaren, bei den gemeinen Wollenwaaren, beim Papier, bei einigen Holz- und Kurzwaaren. Der Edelmetallverkehr verringerte sich in der Einfuhr um 2. Mill. Gulden, in der Ausfuhr um 9. Mill. Gulden.

(Maria-Zell. Kanonen nach dem Systeme Krupp.) Die Maria-Zeller Gewerkschaft wird nächstens drei vollkommen abjustirte Feldgeschütze abliefern — jedes zehn Zentner schwer, mit einem Rohr-Durchmesser von 8, Zentimetern. Diese Geschütze sind genau nach dem Systeme Krupp mit den vom Artilleriekomite beschlossenen Aenderungen angefertigt worden.

(Landwirthschaft. Gegen die Raupe des Kohlweißlings.) Der Schaden, welcher durch den Kohlweißling oft an Krautgewächsen verursacht wird, ist so bedeutend, daß die Preise eine Höhe erreichen, wie sonst kaum die ungünstigsten Witterungsverhältnisse eine solche herbeiführen. Von den vielen Mitteln, die gegen dieses Uebel angegeben werden, haben sich die wenigsten bewährt; nur eines entsprach bisher seinem Zwecke, nämlich der Anbau des Hanfes an den Rändern der Krautbeete. Die mit dem Hanf umsäumten Felder waren von der Raupe ganz befreit und zeigten eine mächtige Blätterfülle, während in einiger Entfernung davon diese Raupen massenhaft vorhanden waren und ihr Zerstörungswert gründlich fortsetzten. Der starke Geruch des Hanfes mag schon den Schmetterling fern halten, seine Eier an den Krautpflanzen abzusetzen, und wahrscheinlich mag die Raupe ebenfalls bei ihrer Wanderung, wenn sie auf einer Stelle mit ihrem Vernichtungswert zu Ende ist, jene Felder vermeiden, um welche sich Hanfpflanzen befinden. Wenn das Pflanzen des Kopfkohls zeitig geschieht, so genügt es, bei dieser Arbeit in etwa zwei Fuß weiter Entfernung einige Hanfkörner zu stecken und so die Beete zu umsäumen. Wird aber das Kraut später gepflanzt, so ist es erforderlich, daß man Hanfpflanzen vorrätig hat, um solche mit dem Kraute zugleich zu pflanzen, denn zur Zeit wenn der Schmetterling erscheint, was in den ersten Tagen des Juli gewöhnlich stattfindet, dann ist der Hanf, wenn dessen Körner gelegt wurden, noch nicht entwickelt und hoch genug, um mit seinem Geruche die Kohlweißlinge vom Eierlegen abzuhalten. Wenn auch diese Raupen nicht alle Jahre in gleicher Menge wie im vorigen Jahre erscheinen, so sollte man die kleine Mühe des Hanfpflanzens nicht scheuen, um diesem Uebel zu begegnen, um so mehr, da der Hanf immerhin einen kleinen Ertrag liefert, unbeschadet der Entwicklung des Kopfkohls.

Marburger Berichte.

(Sechs Jahre schweren Kerkers.) Andreas Eager und Jakob Skolz aus St. Marlein wurden von den Geschwornen in Cilli einstimmig für schuldig erklärt, 126 Banknoten (Einser) gefälscht, beziehungsweise ausgegeben zu haben. Das Strafurtheil lautet für Beide: schwerer Kerker auf die Dauer von sechs Jahren.

(Ein Dunstbad gegen Würmer.) Der Grundbesitzer N. Arnschek in Galizien bei Neuhaus wollte seinem vierjährigen Kinde durch ein Dunstbad die Würmer vertreiben. Arnschek hielt den Kleinen über eine Kette von Eisen, die er im Ofen weißglühend gemacht und goß dann Essig darauf. Dieser Dampf war aber so heiß, daß sich die Haut des Kindes löste und starb das Opfer bauerlicher Dummheit nach furchtbaren Schmerzen.

(Advokatur.) In die Advokatenliste für die Steiermark ist nun auch Herr Dr. Johann Stepischnegg, früher Konzipient bei Herrn Dr. Ferd. Duchatsch zu Marburg, mit dem Wohnsitz in St. Leonhardt eingetragen worden.

(Neues Postamt.) Morgen tritt zu Peilenstein ein Postamt in Wirksamkeit, welches

sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt und seine Verbindung mit dem Postamte Drahenburg täglich durch einmaligen Fußboten-Dienst erhält.

(Steirischer Gebirgsverein.) Der „steirische Gebirgsverein“ unternimmt zu Pfingsten einen Ausflug nach Marburg, St. Urban, St. Kreuz, St. Geist, St. Lorenzen und Reifnigg. In letzterem Orte wird übernachtet und von da aus die „große Ruppe“ (Velka Kapa) bestiegen.

(Liedertafel.) Pfingstsonntag steht dem kunstsinigen Publikum ein sehr genussreicher Abend bevor, indem der Grazer akademische Gesangverein seinen Maiausflug in unsere Stadt macht und benannten Abend in der Götz'schen Bierhalle eine Liedertafel mit reichem Programm veranstaltet. Da die einzelnen Vorträge durchaus heiterer Natur sind und der akademische Gesangverein in seinen Leistungen schon oft über zahlreiche Vereine den Sieg davongetragen hat, so steht ein zahlreicher Besuch dieser Abend-Unterhaltung jedenfalls in Aussicht.

(Evangelische Gemeinde.) Das Pfingstfest wird in der hiesigen evangelischen Kirche Sonntag den 16. Mai Vormittag 10 Uhr mit Festpredigt und Abendmahl feierlich begangen.

(Reserve.) Die Waffenübung der Reservemänner, welche dieser Tage eintausend und sechshundert Mann stark hier einrücken, dauert vier Wochen.

Letzte Post.

Im Krainer Landtag haben die vereinigten Verfassungstreuen und Jungslowenen den Jungslowenen Dr. Jarnik zum Landesauschuß gewählt.

Der Landtag von Galizien erneuert den vorjährigen Beschluß wegen Abhilfe gegen den Wucher durch gesetzliche Beschränkung des Zinsfußes.

Beim Festmahl, welches die Offiziere des ersten Garderegimentes in Potsdam dem Kaiser Alexander gegeben, brachte Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch auf gegenseitige Freundschaft und Waffenbrüderschaft aus.

Eingefandt.

Laut einem im heutigen Blatte erschienenen Inserat sind die Originallosse der durch die Regierung garantirten Hamburger Geldlotterie direkt durch die Firma Jensonthal & Co. in Hamburg zu beziehen.

Pfingstmontag, Abends 7 Uhr
Grosse Liedertafel
des
akademischen Gesangvereines
aus Graz
in Th. Götz's Bierhalle.

Entrée 50 kr. ö. W.

Der Reinertrag ist einem wohlthätigen Zwecke gewidmet. (511)

Ich mache die ergebenste Anzeige, dass ich mein Gewölb renovirt und wieder eröffnet habe.

Indem ich für den bisherigen gütigen Zuspruch meinen besten innigsten Dank abstatte, bitte ich, auch fernerhin mir Ihre Huld und Gewogenheit zuzuwenden, die ich mir durch reelle, billige Bedienung zu erhalten trachten werde. (512)

A. Reichmeyer,
Zuckerbäcker.

Dr. Johann Stepischnegg,
Advokat (508)
zu St. Leonhardt in W. B.
eröffnet seine Kanzlei am 1. Juni d. J.

Gefornes,
Eiskaffee, Punsch à la Glace
empfiehlt (513)
A. Reichmeyer.

Mai-Primsen

506)

bei Alois Quandest.

Dank und Anempfehlung.

Ich mache dem geehrten Publikum bekannt, daß ich mein **Spenglergeschäft** dem Herrn **Franz Kasperitsch** käuflich überlassen habe. Für den gütigen Zuspruch, mit welchem ich während der langen Zeit meines Geschäftsbetriebes so reichlich beehrt worden bin, sage ich meinen wärmsten Dank und erlaube mir, Herrn Kasperitsch allen meinen Kunden bestens zu empfehlen, indem ich fest überzeugt bin, daß er als mein Nachfolger die Zufriedenheit derselben eben so gewiß erringt, wie es mir gelungen ist. Marburg, 10. Mai 1875.

Anton Walbiner,
Spenglermeister.

Bezugnehmend auf das Obige zeige ich dem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich das von Herrn Anton Walbiner käuflich erworbene Spenglergeschäft zur Bequemlichkeit der Kunden im gleichen Lokale (Wistringhofgasse) fortführe. Ich werde mich eifrigst bemühen, der Empfehlung meines Herrn Vorgängers würdig, die Wünsche des geehrten Publikums vollkommen zu befriedigen.

Zugleich spreche ich meinen herzlichsten Dank aus für das Vertrauen, welches mir in meinem bisherigen Wirkungskreise geschenkt worden und bringe zur Kenntniß, daß ich mein Hauptgeschäft (Postgasse) und die Filiale desselben (Hauptplatz) unverändert fortbetriebe.

Marburg, 11. Mai 1875. (505)

F. Kasperitsch,

Kirchen-Bau- u. Galanterie-Spengler,
Metalldruckerei.

Nr. 2574.

488

Kundmachung.

Samstag den 15. Mai 1875 werden in Marburg drei überzählige städtische Feuersprizen im ganz guten Zustande und mit ausgezeichnete Wassertragkraft lititando an den Meistbietenden veräußert. Der auf das billigste gestellte Schätzwert dieser drei Feuersprizen ist 200, 150 und 120 fl. ö. W. und es können dieselben auch einer Probe unterzogen werden.

Kauflustige, besonders Gemeinden werden höflichst eingeladen, am obigen Lizitations-Termine um 9 Uhr Vormittags am Rathhause zu Marburg sich einzufinden.

Stadtrath Marburg, 6. Mai 1875.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Bleibende Anstellung.

Ein Herr ledigen Standes oder ein Fräulein kann in Radkersburg unter günstigen Bedingungen eine dauernde Anstellung im Expeditions- und Agentursache finden. Körperliche Gesundheit und Fertigkeit im Rechnen sind erforderlich und wäre der Antritt dieser Stelle bis 15. Mai erwünscht. (497)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Mann Josef Pichler etwas zu borgen oder ihm etwas abzukaufen, da ich nichts für ihn bezahle und das von ihm Verkaufte zurückverlange, indem er keine Rechte auf mein Eigenthum besitzt. Ebenkreuz, Pfarre St. Peter.

499 **Maria Pichler** vorm. Rottmann.

Dank und Anempfehlung.

Meinen geehrten Kunden sage ich hiemit öffentlich den wärmsten Dank für das mir bisher so reichlich geschenkte Vertrauen und vereine damit die höfliche Bitte um ferneren lebhaften Zuspruch.

Die Preise stelle ich wie früher, nämlich:
Das Pfund bestes Mastochsenfleisch 26 kr.

" " " Kalbfleisch 22 "
" " " Schweinfleisch 24 "
" " " Schafffleisch 20 "

Indem ich meine Bitte ergebenst wiederhole, erkläre ich, daß ich wie bisher bemüht sein werde, meine geehrten Kunden bestens zu bedienen.

Marburg, 11. Mai 1875.

Matthäus Krainz,
Fleischermeister und Hausbesitzer in der
Draugasse.

Alle Gattungen
Herrenkleider
solid und selbst gearbeitet
empfiehlt das
Kleidermagazin
des (459)
A. Scheikl in Marburg.

Eine Wohnung,
Hoch-Parterre, bestehend in 2 Zimmern, Küche,
Speisekammer, Holzlage und Keller ist vom 1.
Juni an zu beziehen: Bürgerstraße Holzer'sches
Haus. (490)



Thim Franz, Korbmacher-Meister,



Kärntnergasse Nr. 215 und Hauptplatz Nr. 85,

erlaubt sich dem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er fertige Kinder-
wagen eigener Erzeugung, schön gearbeitet, zu herabgesetzten Preisen am Lager habe; ferner
alle Gattungen Korb-Waaren von dem feinsten bis zum ordinärsten zu den billigsten Preisen.

Im Gasthause (418)

„zur Mehlgrube“

befinden sich gegenwärtig folgende Getränke
im Ausschank:

1874er Koloser . . . à kr. 32 pr. Mass
1873er Rothwein v. Gonobitz „ 40 "
1872er Johannesberger . . . „ 48 "
1874er Luttenberger . . . „ 56 "
1868er Stadtberger . . . „ 80 "

wie auch verschiedene Gattungen Flaschen-
weine zu den mässigsten Preisen.

Die Weine sind sämtlich aus der Wein-
handlung des Herrn C. Schraml.

Ferners wird daselbst auch ein gut ab-
gelegenes Götz'sches Märzenbier à kr. 28
pr. Mass ausgeschänkt.

Zu gütigem Zuspruche ladet höflich ein
Franz Roschker,
Gastwirth.

Dünger zu verkaufen:
in der Schwarzgasse Nr. 46. (503)

Eine Wohnung mit 2

Zimmern, Küche zc. und ein Gewölbe ist zu
vergeben. (314) C. Schraml, Mehlpfatz.

Dampf- u. Baunenbad

in der Kärntner-Vorstadt (215)
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
Alois Schmiederer.

1 Wiese zu verkaufen.

Dieselbe ist wasserleitig, liegt an einer Bezirks-
straße nahe der Stadt; unverbürgtes Katastral-
flächenmaß 4 Joch 22 A. (498)
Wo? sagt die Exped. dieses Blatt's.

Die Zeit zum Belegen

beginnt Montag den 10. Mai bei Herrn Carl
Purkhard in Marburg.
K. L. B. Schälhengsten Pinzgauer Race schwerer
Schlag, 4 Jahre alt, Falbe, Rothschimmel und
Kastanienbraun. (492)

Kundmachung.

Hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme, daß die zum 268sten male
neu beginnende von der Regierung genehmigte und garantierte Geld-
lotterie aus 82,500 Original-Loosen (Nr. 1—82,500) und 42,500
Gewinnen besteht. — Sämtliche Gewinne werden innerhalb einiger
Monate durch 7 Ziehungen endgültig ausgelost und betragen zu-
sammen 7 Million 772,040 Reichsmark Gold. Der Hauptgewinn beträgt ev.:

375,000

Deutsche Reichsmark Gold.

Fernere Gewinne von 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000,
40,000 und viele von 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000,
4,000 zc. zc. Reichsmark Gold. Der kleinste der 42,500 Gewinne 7ter
Abtheilung beträgt 131 Rm. Gold. — Gegen Einfindung des Be-
trages 1ster Abtheilung von ö. W. fl. 3. 30 kr. für ein ganzes
Originalloos, fl. 1. 65 kr. für ein halbes und ö. W. fl. — 83 kr.
für ein viertel Originalloos wird

das Bankhaus **Jsenthal & Co.**

in **Hamburg** die Originalloose den Bestellern zusenden.
Die Administration dieses Hauses ist beauf-
tragt bei Effectuierung einer jeden Bestellung
den mit dem Wappen des Staates versehenen officiellen Ziehungs-
plan aller 7 Ziehungen beizulegen. Sofort nach jeder Ziehung
wird die amtliche Ziehungsliste jedem Theilnehmer zugesandt; durch die
Verbindungen dieses Hauses auf allen Plätzen werden die gewonnenen
Beträge gegen Ausfolgung des Gewinnlooses sofort ausbezahlt. —
Staatlich garantirt ist die Auszahlung der Gewinne durch die

FINANZ-DEPUTATION
der freien Reichsstadt Hamburg.

Bezugnehmend auf Obiges und in Anbetracht des nahe bevorstehenden
1sten Ziehungstages ersuchen wir die Reflectanten, die Bestellungen
mit den entfallenden Rimessen versehen

bis zum 20. Mai d. J.

an uns einzusenden, weil wir bis dahin für prompte Effectuierung ein-
stehen können. — Um bei der großen Anzahl der einlaufenden Be-
stellungen Mißverständnisse zu vermeiden, ersuchen wir Namen und Wohn-
ort deutlich zu schreiben.

Hamburg im April 1875.

Jsenthal & Co.

Nur heute Freitag bis 5 Uhr Nachmittag.

Das Verkaufslokal befindet sich in der
Oberen Herrngasse Nr. 116.

Der Vertreter des weltberühmten Metalls

Neu-Californien

ist angekommen und verkauft für kurze Zeit
in dem angegebenen Lokale

Schmuck-Gegenstände,

welche das größte Aufsehen in ganz Europa und
auf mehreren Welt-Ausstellungen erragt haben.

Das 19. Jahrhundert,

so reich an Erfindungen und Entdeckungen auf dem Ge-
biete der Industrie, hat bis jetzt noch keine aufzuweisen,
welche so kolossale Erfolge erzielt hat, als diese Erfindung,
eine Komposition mehrerer feiner Metalle, welche haupt-
sächlich zur Fabrication von Uhrenten verwendet wird, die
durch ihre Unverwundlichkeit und geschmackvolle Arbeit mit
den schönsten goldenen rivalisiren.

Diese Uhrketten

nebst seinem Schlüssel und Karabiner, neuester Fagon,
fein und elegant, welche bei jedem anderen Bijoutier
nicht unter 2 fl. verkauft werden können, werden von mir
zum fabelhaft billigen Preise von nur 70 kr.
verabfolgt; außerdem erhält jeder Käufer dieser Kette
gratis ein elegantes Schmucktäschchen, enthaltend
nachstehende Artikel, aus gleichem Metall angefertigt:

— Eine Halskette mit Kreuz.
— Ein Medaillon.
— Ein Paar Ohrringe.
— Ein Ring m. gefasstem Stein.
— Ein eiserner Trauring.
— Ein versilberter Fingerhut.
— Ein Nadel-Stuis, chinesische
— Emaille.
— Eine prachtvolle Vorstecknadel
mit gefasstem Stein à jour.
Und dieses Alles zusammen für den unglaublich
billigen Preis

von 70 kr.

Repräsentant C. Crevola aus Bresin.
Niederlage Rue St.-Martin 140, Detailverkauf Rue St.-
Antoine 185, Paris. Depot für Norddeutschland bei
Wertheimer & Co., Kaisergalerie, Berlin.
Nur heute Freitag bis 5 Uhr Nachmittag.
Das Verkaufslokal befindet sich (500)
in der Oberen Herrngasse Nr. 116.